

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neue Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
Kosten die einspaltige Kolonelle
oder deren Raum 16 Hg.
Für auswärtige Besteller 20 Hg.
Reklamen 60 Hg.

Bezugspreis
monatlich 80 Hg., mit Bringer-
lohn 85 Hg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.55 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Gerne Nr. 164.

Postkontofonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Gerne Nr. 164

Nr. 17.

Samstag, den 8. Februar 1919.

27. Jahrgang

Der unheimliche Zirkel.

Die Hoffnung, daß die Warenpreise mit Beendigung des Kampfes und der Rückkehr der Millionen von wehrfähigen Männern aus dem Felde eine Senkung erfahren würden, hat sich nicht erfüllt. Die Umwertung aller Werte besteht weiter, ja sie schreitet auf manchen Gebieten noch fort. In unheimlichem Zirkel bewegen sich die Dinge. Erst stiegen im Laufe des Krieges die Güterpreise. Dadurch verteuerte sich die Lebenshaltung der Nation. Die Folge war, daß auch für die Arbeit höhere Preise bezahlt werden mußten, besonders da es an geeigneten Arbeitskräften mangelte. Die Arbeit in jeder Form wurde so unter dem mechanischen Druck der Wirtschaftszwänge teurer. Nur die Beamten (im Staats- und Privatdienst) war lange Zeit aus diesem Wechselwirkungsprozeß ausgeschlossen und ist darum in Not geraten. Die verteuerte Arbeit wirkte neben den andern Preissteigerungen wiederum kostensteigernd und damit auf ein weiteres Steigen der Warenpreise und der Lebenshaltungskosten hin. So trieb ein Teufelskreis den andern.

Wenn diese Entwicklung während des Krieges vor sich gehen konnte, ohne daß das gesamte Volkswirtschaftliche Leben zusammenbrach, so lag das darin begründet, daß die ganze Last der Preisrevolution auf die Schultern der Kriegswirtschaft abgeladen wurde und abgeladen werden konnte. Darin lag einer der Hauptgründe, weshalb die Kriegskosten von Jahr zu Jahr gewaltig wuchsen. Die Verteuerung der gesamten Volkswirtschaft prägte sich um in Kriegsanleiheemissionen. Das Kriegsanleihegeschäft aber sind letzten Endes nichts anderes als eine Belastung der Zukunft. Kann die Zukunft die Verzinsung und langsame Tilgung der Kriegsschulden vornehmen, dann ist die Sache nicht besonders schlimm. Wäre der Krieg für uns günstig ausgefallen, dann hätten sich die wirtschaftlichen Notlagen ohne zu große Schwierigkeit wieder rütteln lassen.

Nun aber ist es unabweisbar ersicht, besonders dadurch, daß infolge des Umsturzes die Grundlagen der wirtschaftlichen Zukunft vollkommen unsicher geworden sind. Eine langsame Genesung kann nur erfolgen, wenn wir mit Hochdruck arbeiten, wenn unsere nationale Produktion sich vergrößert. Was aber sehen wir? Die Produktion liegt völlig darnieder in einer Zeit, wo es aller Orten fehlt an Gütern des Alltagsbedarfs. Es ist nicht bloß der Mangel an Rohstoffen und Nahrungsmitteln, der hier den Grund bildet. Gerade müssen einzelne Industrien unbedingt Rohstoffe vom Ausland bekommen. Andere aber haben die Rohstoffe im Lande. Man denke an die Kohle, die so unbedingt nötig ist für alle industrielle Tätigkeit. Die Konjunktur ist so, daß auch die höchste Förderung im Inn- und Ausland heute abgenommen werden könnte. Aber statt gesteigerter Erzeugung der wilde Kampf der Spekulation! Das bedeutet letzten Endes Selbstzerstörung des arbeitenden Deutschlands.

Von neuem dreht sich die Dinge im Kreise. Hohe Lohnforderungen, hohe Warenpreise, Steigerung der Lebenskosten. Aber jetzt fehlt das Ventil, das während des Krieges den gesteigerten Druck der Preisrevolution auszuhalten ließ, es fehlt die Kriegswirtschaft, es fehlen die Kriegsanleihen. Die Industrie kann die gesteigerten Produktionskosten nicht mehr auf das Reich abwälzen. Sie kann sie aber auch nicht beliebig auf die heimische Konsumentenwelt abwälzen; denn große Teile des Publikums haben jetzt mit einem starken Rückgang des Einkommens zu rechnen und kann weiß die Industrie noch nicht, wie es mit der Konkurrenz von außen her werden wird. Hier sind die beiden schwachen Punkte des Ringes, in welchem unsere Lohn- und Preisgestaltung heute steht. In diesen Punkten wird der Ring brechen und dann ist die Krise da: ein Zusammenbruch, wie die Welt ihn noch nicht gesehen, mühte erfolgen, wenn diese Zirkelbewegung einfach so fortgesetzt wird.

Nur eine äußerst kluge und weitsehende Politik, welche sich gründet auf die mächtigen Kräfte der Volkswirtschaft, kann das Verhängnis verhindern. Zukunftsgezielte Herstellung des Friedens und Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen unter weiser Vermeidung der Mittel des Kredits, planmäßige Veranlagung aller nur verfügbaren Arbeitskräfte zur Produktion und absolute Verhinderung aller bolschewistischen Tendenzen im Betriebe des Wirtschaftslebens sind die ungeheuer schweren Aufgaben, welche jetzt gelöst werden müssen. Nur wenn sie gelöst werden, kann auch der Weg aus Not und Teuerung gefunden werden, können wir ohne Zusammenbruch aus dem Banne des unheimlichen Zirkels der Preisrevolution uns befreien.

Die Nationalversammlung.

Eröffnungssitzung.

Weimar trägt Sonntagsschmuck und Festtagsstimmung liegt über der Stadt. Von den Häusern wehen Fahnen in den deutschen und weimarischen Farben. Im allehrwürdigen Weimarer Lustentempel ist der zweiten deutschen Nationalversammlung eine würdige Heimstätte bereit worden.

Das Innere des Nationaltheaters bietet ein freundliches Bild. Auf der Bühne, welche nach hinten zu halbkreisförmig abgeschlossen ist, steht im Vordergrund die Präsidententribüne mit dem hohen, aus dem Reichstag herübergebrachten Präsidentenstuhl. Die Präsidententribüne ist mit Blumen reich geschmückt. Vor der Präsidententribüne steht des Rednerpult und zu beiden Seiten der Rednertribüne je zwei Reihen Bänke mit Eisen für die Regierungsmitglieder. In den Rundraum hinter der Präsidententribüne stehen im Halbkreis die ebenfalls aus dem Reichstage herübergebrachten Sitze der Vertreter der Einzelstaaten.

Der Saal ist schon geraume Zeit vor Eröffnung der Sitzung voll besetzt. Die Regierung hat an ihren Tischen vollständig Platz genommen. Pünktlich um 3¼ Uhr eröffnet Ebert die Sitzung mit einer Ansprache, in der er zunächst die Frauen herzlich begrüßt. Als er von der Revolution sprach und die Worte brauchte: In der Revolution erhob sich das deutsche Volk gegen eine veraltete, zusammenbrechende Gewaltherrschaft, hört man bei der Reden lebhaftes Zischen. Ebert fährt fort: Die Regierung begrüßt in dieser Nationalversammlung den höchsten und einigsten Souverän in Deutschland. (Beifall.) Von den alten Königen und Fürsten von Gottes Gnade ist es für immer vorbei. (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts, wiederholter harter Beifall links, Rufe rechts: „Abwärt!“) Wir verwahren niemandem eine sentimentale Erinnerungsfeier, aber so gewiß diese Nationalversammlung eine große republikanische Wehrheit hat, so gewiß sind die alten gottgewollten Abhängigkeiten für immer beseitigt. Das deutsche Volk ist frei, bleibt frei und regiert in aller Zukunft sich selbst. (Zuruf bei den Unabhängigen: „Mit Recht!“) Diese Freiheit ist der einzige Weg, auf dem es sich aus dem Diktat des Krieges und der Niederlage wieder herausarbeiten kann. Wir haben den Krieg verloren. Diese Tatsache ist keine Folge der Revolution. (Chor! Rufe rechts: „Nein, niemals!“) Keine Herren und Damen, es war die kaiserliche Regierung des Prinzen Max von Baden, die den Waffenstillstand einleitete. (Zurufe: „Quodcumque“ hat es gemacht!) Nach dem Zusammenbruch unserer Verbündeten und angesichts der militärischen und der wirtschaftlichen Lage konnte sie nicht anders handeln. (Zehr wahr!) Die Revolution lehnt die Verantwortung ab für das Uebel, in das die verlebte Politik der alten Gewalt und der Hebermut der Militärs das deutsche Volk geführt hat. (Zehr wahr!) Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten. (Widerpruch rechts.) Sie ist auch nicht verantwortlich für unsere schwere Lebensmittelnot. (Zehr wahr!) Widerspruch und Zurufe: „Soldatenräte!“)

Das furchtbare Unglück des Krieges für ganz Europa kann nur wieder gut gemacht werden durch Hand-in-Hand-Gehen der Völker. (Beifall und Zustimmung.) Angesichts des Waffensieges der Völker erscheint die Schuldfrage beinahe klein. Gleichwohl ist das deutsche Volk angeschlossen, selbst alle zur Verantwortung zu ziehen, denen ein absichtliches Verschulden oder eine absichtliche Niederrückigkeit nachgewiesen werden kann. Der Militarismus ist in Trümmer gesunken und wird nicht mehr entstehen. (Zurufe bei den Unabhängigen: „Sie richten ihn wieder auf!“) Redner erörtert dann die Waffensstillstandsbedingungen und wendet sich an alle Völker der Welt mit dem dringenden Appell, dem deutschen Volk Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Das deutsche Volk und die Regierung beglücken die Kundgebung der deutsch-österreichischen Nationalversammlung für den Aufbruch in Deutschland aufrecht und voll Freude und erwidern sie mit herzlichen Brüderlichkeit. Redner richtet einen warmen Appell an die Unternehmer und Arbeiter, alle Kräfte anzupflanzen zur Arbeit, die allein uns retten kann und schließt: Wir müssen hier in Weimar die Handlung vollziehen vom Imperialismus zum Idealismus, von der Weltmacht zur geistigen Größe. So wollen wir an die Arbeit gehen, unser großes Ziel vor Augen das Recht des deutschen Volkes zu wahren, in Deutschland eine starke Demokratie verankern und sie mit wahrer sozialer Gerechtigkeit in sozialistischer Art zu erfüllen. So wollen wir wahr machen, was Fichte der deutschen Nation als ihre Bestimmung geahnt hat. Wir wollen errö-

tern ein Reich des Rechtes und der Wahrhaftigkeit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschenanliegen trägt. (Lebh. Beif. und Händeklatschen.)

Hierauf bezieht der Mehrheitssozialist Abg. Pfann den Präsidentenstuhl und richtete als Alterspräsident an die Versammlung eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Jetzt ist das deutsche Volk sein eigener Herr, seine eigene oberste Gewalt geworden. Es muß die große Prüfung bestehen, ob es reich ist, in Freiheit zu leben, oder ob es wiederum unter die brutale Gewaltherrschaft einer Minderheit sich beugen muß. Diese Nationalversammlung ist der Ausdruck des Willens der deutschen Nation. Sie allein hat von heute ab in Deutschland zu entscheiden. Wer ihr die unbeschränkte Gewalt zu schmälern sucht, der stellt an das deutsche Volk Machtsprüche und Frechheit.

Sobald wurde die Geschäftsordnung des Reichstages als provisorisch auf Vorschlag des Präsidenten angenommen.

Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 397 Abgeordneten.

Der Alterspräsident Pfannkuch beraumt die nächste Sitzung abends auf Freitag, nachmittags 3 Uhr an.

Tagesordnung: Wahl des Präsidenten, der Vizepräsidenten und der Schriftführer.

Die Bezeichnung der Ämter.

Die sozialdemokratische Fraktion beschloß sich dem Vornehmen nach, den Volksbeauftragten Ebert als Reichspräsidenten und Scheidemann als ersten Reichsminister vorzuschlagen. Als Präsident für die Nationalversammlung werden in sozialdemokratischer Reihenfolge (Breslau), (Berlin) (Dresden) und (München) genannt. Der bürgerliche Block wird veranlaßt für einen Zentrumsabgeordneten als Präsidenten der Nationalversammlung einzutreten. Bei der Wahl des Reichspräsidenten wollen die Deutschnationalen weiche Stellen abgeben. Außer Scheidemann wird für den Posten eines Vizepräsidenten auch noch Dethlefsen genannt. Das Gesamtministerium soll weisungsfähig gemacht werden und sich aus 10-15 Mitgliedern aus allen Parteien zusammensetzen.

Fraktionsvorsitzende.

Die Zentrumsfraktion wählte zum ersten Vorsitzenden den Abg. Gröber, zum zweiten Vorsitzenden Abg. Trimborn, zum dritten Vorsitzenden Abg. Mayer (Kaiserslautern) und zum vierten Vorsitzenden Abg. Becker (Münster). Ferner beschloß die Fraktion, den alten Namen Zentrum ohne Zusatz beizubehalten. Die Fraktion hat sich prinzipiell für Teilnahme an der Regierung ausgesprochen.

Die deutsche demokratische Partei wählte den Abg. v. Payer, die Deutsche Volkspartei den früheren Reichlichen Minister Heinze zu Fraktionsvorsitzenden.

Die Deutschnationalen wählten zu ihrem Fraktionsvorsitzenden den Grafen v. Saldow.

Die Reichssozialisten haben in ihrer Fraktionsführung den Abg. Dr. David zum ersten Vorsitzenden ihrer Fraktion gewählt.

Der 6. Februar in Berlin.

(b.) Die bolschewistischen Gruppen haben in der letzten Woche alles aufgegeben, am Tag der Eröffnung der Nationalversammlung ihre Anhängererschaft in Großberlin zu Kundgebungen gegen die Regierung auf die Straße zu bringen. Die gewissenlosen Versuche sind aber ohne Erfolg geblieben, wozu die feste Haltung der Regierung gegen Verlogenheit und der ausbrechende Schuß der Kugel und Eisen in Berlin erheblich beigetragen haben wird. Nächstes ist es zu Kundgebungen gekommen. Das Straßenbild war in allen Gegenden Berlins das gewöhnliche. Die Regierung hatte umfassende Sicherheitsvorkehrungen angeordnet.

Nach Berlin?

In Berliner Regierungskreisen, die in fortwährender Verbindung mit Weimar stehen, hält man es nicht für ausgeschlossen, daß angesichts der unzureichenden technischen Einrichtungen in Weimar die Nationalversammlung schon in alternativer Zeit beschließen wird, ihren Sitz nach Berlin zu verlegen. In verschiedenen Parteien wird diese Angelegenheit bereits eifrig besprochen.

Zur Lage im Osten.

Bericht der Obersten Seeresleitung.
Seit dem 3. Februar hat der Ostsee- und Nordsee-Flottenkommando die Lage im Osten.

Handen der Obersten Heeresleitung Die Lage ist für allem im Baltikum immer noch sehr ernst. Zwar ist es gelungen, den Ansturm der Sowjettruppen im Windauabschnitt zunächst zum Halten zu bringen, es liegen jedoch Anzeichen dafür vor, daß der Gegner nur Verhärtenungen heranzieht, um dann seinen Vorstoß mit erneuter Kraft fortzusetzen. Der Besitz von Libau scheint das nächste Ziel der Sowjettruppen zu sein. Südlich des Baltikums ist es uns gelungen, unsere Linien zu behaupten und damit die Grenzen von Ostpreußen und die für den Abtransport so überaus wichtige Bahn West-Litauen-Groß-Proskau zu sichern. West-Litauen, Kowno, Kowno, Bialystok sind in unserer Hand. Die Räumung der Ukraine ist am 12. Februar beendet. Es ist gelungen, alle Truppen bis auf die in Odessa und Nikolajewsk abgeschüttelten zurückzuführen.

Der Völkerbund.

Asquith hielt in der Albert-Hall in London eine Rede über den Völkerbund, in der er u. a. sagte: Dem Völkerbund sollten keine geographischen Grenzen gezogen werden. Er bedeutet die Erfüllung eines auf der ganzen Welt vorhandenen Bedürfnisses, und daraus folgt, daß er eine Weltorganisation haben muß. Es ist vor allem notwendig, daß er die innere Souveränität der großen und kleinen Staaten, die ihm angehören, angestrichelt bewahrt. Von keinem Staat wird oder darf verlangt werden, seine eigene Persönlichkeit zum Opfer zu bringen. Vorausgesetzt, daß diese Bedingung eingehalten wird, sollte der Völkerbund als letzte Kontrollinstanz über die Autorität in den internationalen Streitigkeiten und internationalen Abmachungen anerkannt werden. Wenn er die Hoffnung, die man auf ihn setzt, verwirklichen soll, so muß unverzüglich für die allgemeine Abschaffung der Dienstpfllicht gesorgt werden, die die Hauptursache für die Heimsuchung der Welt war. Wir werden nicht vor den Schwierigkeiten einer internationalen Polizei zurückweichen, aber daneben werden auch noch wirtschaftliche und moralische Waffen gefunden werden, die sich vielleicht als noch zweckmäßiger erweisen werden, als die Anwendung von Gewalt.

Merke! Nachrichten.

Erfurt.

Staatssekretär Kossel hat an den Soldatenrat in Erfurt telegraphiert, daß es im krassesten Widerspruch zu den Anordnungen der Reichsregierungen und der Landesregierungen stehe, daß in Erfurt tausende von Gewehren an die Zivilisten ausgehändigt worden sind. Nach Ablauf von vier Tagen erwartet die Reichsregierung Bericht über die Frage der abgelieferten Gewehre. Der Staatssekretär hat seinen Zweifel darüber gelassen, daß, wenn die Entwarnung nicht zustande käme, die erforderlichen Maßnahmen veranlaßt werden müßten.

Bremen.

Die Werft-Aktiengesellschaft Weser ist ohne Widerstand der Spartakisten besetzt worden. Damit ist auch der ganze übrige Rest der Stadt Bremen, in dem sich nach die Spartakisten halten von den Truppen der Division Gerstenberg besetzt worden. Kämpfe haben in der Stadt nicht mehr stattgefunden. Doch haben Kanonenschüsse der letzten Tage viel Schaden in der Stadt angerichtet. Auch der Dom erhielt erhebliche Beschädigungen. Die Spartakisten haben anscheinend die Waffen zum größten Teil abgegeben. Ein Teil ist nach Norden abgewichen. Die Division Gerstenberg hat neue bedeutende Verstärkung erhalten. Auch auf den Anwerbebereich hat sich eine große Anzahl Freiwilliger zur Aufnahme gemeldet.

Die Schäden der Beschießung sind besonders in der Richtung ziemlich bedauernd. Das Zentrum der

Stadt ist fast ganz zerstört. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten steht noch nicht fest, jedoch zählte man bereits bis zur Erstürmung des Ueberganges über die Große Wasserbrücke 14 Tote und 79 Verwundete, unter denen sich auch mehrere Zivilisten, die mit dem Kampfe nichts zu tun hatten, befanden.

Terror.

(b.) Im Ruhrbergbau nehmen nach einer Meldung aus Essen die wilden Sozialisierungsversuche immer radikalere Formen an. Gegenüber einzelnen, vor leiner Gewalttat zurückschreckenden Elementen sind die Peamen und der ruhige, größere Teil der Belegschaften mangels jeglichen polizeilichen und militärischen Schutzes machtlos. Auf einzelnen Zechen wird versucht, mit allen Mitteln die „Sozialisierung“ des Betriebes durchzusetzen. Auf der Zeche „Helene“ und „Amalie“ forderten zwei Arbeiter von dem Direktor unter Drohungen die sofortige Durchführung ungeleglicher Wahlen. Als dies abgelehnt wurde, bemächtigten sie sich des Kartenzimmers des Direktorsgebäudes. Der Versuch der Direktion, ihr Hausrecht zu wahren, wurde mit höhnischen Bemerkungen beantwortet. Den Arbeitern der Schachtanlage „Amalie“ wurde dann ein vorgedruckter Wahlzettel in die Hand gegeben, mit dem sie zur Wahlurne geführt wurden. Sie wurden gezwungen, den Zettel in die Urne zu legen. Mit solchen Zwangsmethoden soll die Sozialisierung des Bergbaues herbeigeführt werden. Der größte Teil der Belegschaften ist empört über den von einer kleinen Minderheit ausgeübten Terror, und auch in der sonstigen Bevölkerung des Ruhrgebietes wächst die Unruhe und Erbitterung über die Gewalttätigkeiten. Wenn die Regierung nicht bald dafür sorgt, daß die Belegschaften ungehindert ihrer Arbeit nachgehen können, werden Hunger und Elend die unausweichlichen Folgen sein. Eine Katastrophe ist im Ruhrgebiet unvermeidlich, wenn den unhaltbaren Zuständen nicht schnellstens ein Ende bereitet wird.

Weil sie kein Geld mehr bekommen.

Großes Aufsehen erregte in Berlin die Mitteilung von einem Telegramm der Regierung an der Marine. Darin sei der Zentralrat der Marine im Reichsmarineamt von 25 auf 6 Mann ermäßigt. Vom 7. bis 13. März ab würden Gehälter nicht bezahlt. Der Vertreter des Marine-Soldatenrates erklärte, die Matrosen würden nach den Stationen gehen und der Kampf würde an der Wasserfront von neuem beginnen.

Das deutsche Sudetenland.

Dr. Freyler, Landeshauptmann, und Jockl, Landeshauptmannstellvertreter des Sudetenlandes, sind in Berlin eingetroffen, um mit Vertretern des Verbandes über das Schicksal des deutschen Sudetenlandes zu verhandeln.

Der Papst und Frankreich.

(*) Abt Demire, der unlängst vom Papste in Audienz empfangen wurde, erklärte in der französischen Presse über die Beziehungen Frankreichs zum Vatikan, der Papst sei von vorzüglichem Glauben befeelt. Wenn die französische Regierung guten Willen zur Nachgiebigkeit zeigen wollte, könnte die Frage leicht zur Aufrechterhaltung beider Teile gelöst werden. Es handele sich nicht um einen Gang nach Canossa, sondern um eine offene Beratung rühmlicher Fragen mit dem Papste.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Dr. Friedrich Naumann, der dem Reich während des Krieges gute Dienste in der Auswärtigen Politik geleistet hat, ist unter Verleihung des Titels eines Geheimen zum Direktor der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes ernannt worden.

„Gräfin Gerlinde tut mir leid.“

„Sie wird sich ruhig darin fügen, Josta. Ich werde ihr die Ueberstimmung leicht machen und ihr in deinem Namen sagen, daß sie nach wie vor in Schloß Namberg ein und ausgehen kann, wie es ihr beliebt. Sie wird sich ehlich freuen, daß ich eine junge Frau heimführe, denn sie ist mir eine Freundin geworden. Und ihr beiden werde ich auch in Freundschaft zusammenfinden, das glaube ich bestimmt. Es liegt an dir, ihr durch liebenswürdiges Entgegenkommen den Wechsel weniger schmerzhaft zu machen. Sie wird ja auch oft genug unser Gast sein; gemäß den Majoratsbestimmungen genießt sie auch allerlei Berechtigungen bis zu ihrem Tode oder ihrer Wiederverheiratung. So ist die zum Beispiel aus der Namberger Schloßküche die volle Menage zu liefern für sie selbst und die vorgeschriebene Dienerschaft. Aber das nur nebenbei. Jedenfalls hoffe ich, ihr lernt einander gut verstehen. Und ich werde sie natürlich bitten, an unserer Verlobungsfeier teilzunehmen. Das darf ich doch auch in deinem Namen tun, Josta?“

„Gewiß, Rainer, ich bitte darum. Und was in meiner Macht steht, will ich gern tun, um Gräfin Gerlinde freundlich nahe zu kommen.“

Er küßte ihre Hand.

„Das ist lieb von dir. Und nun will ich mich von dir verabschieden. In zwei Stunden fahre ich nach Namberg zurück. Von Papa habe ich mich bereits verabschiedet. Auf Wiedersehen also am 14. Mai! An diesem Tage treffe ich wieder hier ein.“

„Auf Wiedersehen, Rainer.“ sagte Josta.

Sie hatte ihn die Treppe hinauf begleitet, und im Vestibül verabschiedete er sich, da Diener zugegen waren, mit einem Handkuss. Wie gern er seine Lippen auf ihren feinen, roten Mund gepreßt hätte, ahnte sie nicht. So schieden sie ansehnend sehr ruhig und gleichmäßig.

Mit großen Augen sah sie ihm nach, als er mit seinem schnellen, elastischen Gang durch das Vestibül schritt und dann in den Wagen sprang, der am Portal hielt. Noch einmal erblickte sie sein von der Sonne scharf beleuchtetes Profil, und dann blinnte er zurück mit den ernstesten, gültigen Augen, als suche er

— In Berlin politischer Kreise verläuft, sobald die vorläufige Regierung gebildet sein wird, das Reichsfinanzamt zerlegt werden soll in ein Reichsfinanzamt und ein Reichsfinanzamt. Man damit Einrichtungen schaffen, wie sie in England, Italien schon bestehen. Das Reichsfinanzamt soll Verwaltung des Reichsvermögens übernehmen. Der Verwaltungsbereich dieses Amtes soll auch die der Sozialisierung gehören. Man spricht davon, dieses Ressort dem Staatssekretär Erzberger fallen soll, falls ihm nicht das Reichsfinanzamt übertragen wird. (?) Chef des Reichsfinanzamtes Staatssekretär Schiffer bleiben.

— Die Nationalversammlung wird für ihre Tätigkeit eine Pauschale von 3000 Mark ausbezahlt. Man meint, daß damit die Ausgaben für die 10 Monate der Tagung gedeckt sein werden.

Norwegen.

(*) Staatsminister Knudsen hat dem Reich das Austrittsgesuch des Ministeriums überreicht. Er riet dem König, sich wegen der Reichsregierung des Rabinetts an den Führer der rechten Partei, Stortingsspräsidenten Walvorien, zu wenden. Die Regierung wird auf Ersuchen des Königs die Geschäfte zur Lösung der Krise weiterführen.

Unsere Zahlungsfähigkeit.

Der ehemalige Staatssekretär Dr. Heffrich, früher Direktor der deutschen Bank, gilt als einer der Kenner der deutschen Vermögensverhältnisse. Er hat die Höhe des deutschen Volksvermögens auf 350 Milliarden geschätzt. In einem Gespräch mit einem Vertreter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ äußerte sich Heffrich dieser Tage über die Frage einer von Deutschland zu leistenden Kriegsschadigung. Seiner Ansicht nach Deutschland nicht in der Lage, eine Entschädigung nennenswerter Höhe zu bezahlen. Seine früheren Stellungnahmen über die Höhe des deutschen Volksvermögens und über das Gesamteinkommen in Deutschland können vor allem wegen des Produktionsrückganges auf die jetzigen Verhältnisse keine Anwendung mehr finden. Deutschland sei während des Krieges aus einem Gläubigerland in ein Schuldnerland geworden. Allein durch die jetzt bestehende Verschuldung an das Ausland habe sich das deutsche Volksvermögen um 25 bis 30 Milliarden vermindert. Dazu komme die Verminderung des Volksvermögens im Innern; unbefriedigbare Milliarden seien dem deutschen Volksvermögen dadurch verloren gegangen. Heffrich sah zum Schluß seine Ausführungen dahin zusammen, daß das deutsche Volk heute einfach nicht mehr imstande sei, eine nennenswerte Entschädigung zu zahlen, weder an Kapital noch an Zinsen.

Die Lebensmittelfrage.

Die Erhaltung der Lebensmittel ist während der letzten Kriegsjahre derart aufgefallen worden, daß in vielen Bauernfamilien Schmalhans-Rüchmeister geworden ist. Es wurde alles herausgeholt, was mit den Anordnungen, Polizeimaßnahmen, Hausdurchsuchungen zu erreichen war. Besser geht es nunmehr. Wenn jetzt die Regierung noch schärfer „erzassen“ will, dann greift ins Leere. Wo nichts ist, da hat nicht nur der Bauer, sondern da haben auch seine Nachfolger das Recht verloren. Bevor man nunmehr weiter erzassen kann, es zu produzieren. Der Bauer ist bereit, er zu nach wie vor seine ganze Kraft einzuwenden, um den die Mittel zum Unterhalt des Volkes zu erzeugen. Aber auch aus dem Boden kann man nur so herausziehen, was darin ist. Unser Land ist aber im Laufe von nahezu fünf Jahren ausgemagert.

ste. Aber sie war im Hintergrund des Bewußtseins geblieben; er konnte sie nicht sehen, das Sonnenlicht draußen blendete ihn.

Der Wagen fuhr mit ihm davon.

Das Herz klopfte ihr bis zum Halse hinauf. Sie war unruhig, daß es sie fast körperlich schmerzte. Langsam ging sie in ihre Zimmer zurück und ließ sich wie müde in einen Sessel fallen.

„Ich werde erst wieder lernen müssen, ruhig zu werden. Es wird das Beste für mich sein, ich wohne mir alles Denken und Grübeln ab und nehme die Dinge so leicht, als es legend angeht. Nur werde ich alles erträglich finden, was mir kommt.“ dachte sie.

Aber so leicht war es für sie nicht, sich das Leben abzugewöhnen. Sie mußte zum Beispiel wieder an die Stunde denken, da sie mit Rainer vom Herzog in Audienz empfangen war. Der Herr war außerordentlich gültig gewesen und hatte das Brautpaar sogar selbst seiner Gemahlin zugeführt als Verlobte vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit hatte der Herzogin Elisabeth zu Rainer gesagt:

„Ich freue mich sehr, Herr Graf, daß Sie sich endlich entschlossen haben, sich zu vermählen. Ich nicht wahr, nun werden Sie unserem Hof nicht mehr so ängstlich fern bleiben als die vergangenen Jahre. Sie ist ja nun alles gut, und ich werde mich freuen. Sie und Ihre junge Frau Gemahlin meinem intimsten Birkel als wertvollen Zuwachs zurechnen dürfen.“

Und dabei hatte sie Rainer mit einem bedeutungsvollen Lächeln die Hand zum Kusse gereicht.

Das allein wäre Josta vielleicht nicht so sehr aufgefallen, aber als sie sich in demselben Augenblick zur Seite wandte, bemerkte sie, daß der Herzog seine Gemahlin verstoßen ein Zeichen machte und den Kopf auf den Mund legte. Sie sah auch, daß die Herzogin unmerklich den Kopf neigte, zum Zeichen, daß sie verstanden hatte.

(Fortsetzung folgt)

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

10 Nachdruck verboten.

„Nein, Josta. So sicher war ich noch nicht, dein Jawort zu erhalten, daß ich eher darüber hätte sprechen mögen. Aber jedenfalls soll sie durch mich selbst erfahren, daß ich mich verlobt habe. Deshalb habe ich an sie keine Verlobungsanzeige schicken lassen, und ich habe auch die für Baron Wittberg noch zurückgehalten, damit sie nicht eher davon erfährt, als bis ich heimkomme. Sie muß zugleich erfahren, daß am 10. Juli in Schloß Namberg eine neue Herrin einzieht, oder vielmehr dann, wenn wir von unserer Hochzeitsreise zurückkehren. Ihre Ueberstimmung in das Witwenhaus ist nun nötig geworden.“

„Oh — so werde ich sie aus Schloß Namberg vertreiben?“ sagte Josta erschrocken.

Nicht doch, Josta, sie hat ja von Anfang an gewußt, daß ihr Aufenthalt auf Schloß Namberg ein Ende hat, sobald ich mich vermähle. Es erschien mir nur hart, sie gleich nach ihres Vaters Tode aus den gewohnten Räumen zu vertreiben, zumal sie mir sagte, wie sehr sie sich davor fürchtete. Der Tod ihres Vaters trat ja so plötzlich ein, daß sie sich an den Gedanken erst nicht gewöhnen konnte. Aber nun hat sie ein Jahr Zeit gehabt, sich daran zu gewöhnen. Einige Wochen hat es ja auch noch Zeit, denn im Witwenhause muß mancherlei vorgerichtet werden, da es einige Jahre leer gestanden hat, seit dem Tode von Graf Rodus' Mutter. Diese mußte Gerlinde Platz machen, und Gerlinde muß dir weichen. Das ist nicht anders. Darum brauchst du dir keine Kopfschmerzen zu machen.“

Josta seufzte. „Dieser Brauch eures Hauses erscheint mir ein wenig grausam.“

„Er nahm ihre Hand.“

„Du brauchst dich nicht zu fürchten, daß du eines Tages auch wirst ins Witwenhaus ziehen müssen. Sollte ich vor dir sterben, so steht es dir frei, nach Schelling zu gehen.“

Josta hob die Augen nicht. Sie sagte nur leiser:

Es sollte an Eisen, weil der Viehstand stark vermindert war, und der Stallrost war nicht viel wert, weil die Tiere nicht gut ernährt werden konnten. Es fehlte an Kunstdünger, weil die ausländische Zufuhr gekippt war, weil der Luftstrich zur Pulverschifffahrt besatzagnahme war und weil für die Erzeugung und den Transport anderer Verkehrsmittel die Arbeitskräfte und die Verkehrsmittel fehlten. Diese Mängel müssen zuerst behoben werden, bevor wir mehr produzieren können, und ehe wir nicht mehr produzieren, können wir auch nicht mehr erlassen.

Jetzt haben die Arbeiter das Wort. Die Nahrungsmittelproduktion ist eine Existenzfrage. Wenn die Landwirte genügend schwefelhaltiges Ammoniak zur Verfügung haben, dann kochen sie ohne Zwang hinreichende Mengen Getreide, Fleisch, Fett, Milch und Futter ab. All diese schönen Dinge können aus schwefelhaltigem Ammoniak gemacht werden. Soll aber hinreichend Kunstdünger auf den Markt kommen, dann müssen die Fabriken tüchtig arbeiten. Tag- und Nachtschichten wären dringend notwendig. Die Fabriken können aber nur dann den Dauerbetrieb aufrecht erhalten, wenn sie Kohlen haben; darum müßten die Bergleute mehr Kohlen fördern, als jemals gefördert worden sind. Aber die Bergleute streiken und demzufolge geht es den umgekehrten Weg. Kohlenmangel zwingt die Kunstdüngersfabriken zu Feierschichten. Kohlenmangel bringt unser Transportwesen ins Stoden. Feierschichten vermindern die Produktion an schwefelhaltigem Ammoniak und anderen Düngemitteln. Der Mangel an Düngemitteln hat schlechte Ernten zur Folge und wo schlechte Ernten eingeheimst werden, da gibt es nichts zu essen.

Nun noch eins. Die Arbeiter wollen billiges Brot. Sie verlangen aber Gehaltelöhne von 30 Mark. Die Kohlen werden infolgedessen teuer. Progressiv wirkt die teure Kohle auf die Preise der Ausfuhrungen. Wenn aber der Bauer das Getreide für 13—14 Mark pro Zentner abgeben soll, dann kann er kein schwefelsaures Ammoniak anwenden, das pro Zentner 25—30 Mark kostet. Das sollte auch dem Arbeiter klar sein, wenn er auch von der Landwirtschaft nicht viel versteht. Wenn der Bauer billig Getreide, Fleisch, Fett und Milch liefern soll, dann muß er auch die Rohstoffe billig bekommen, das versteht sich ganz von selbst. Muß er die Düngemittel hoch bezahlen und seine Produkte billig abgeben, dann tut er Geld dabei, und so dumm sind auch die Bauern nicht. Bei den heutigen Getreidepreisen ist die Anwendung von schwefelsaurem Ammoniak ganz ausgeschlossen. Soll also die Getreideproduktion gehoben werden, dann müssen die Ammoniakpreise herunter oder die Brotpreise in die Höhe. Das ist das Grundsätzliche des bäuerlichen Betriebes, an dem der Bauer nichts ändern kann. Die Verhältnisse sind hier härter als die Menschen.

Lokales und Provinzielles.

Eschlerlein, den 8. Februar 1919.

h Schulanfang. Vom nächsten Montag an be-
ginnt der Vormittagsunterricht um 7 Uhr (franz. Zeit),
die 2. Unterrichtsstunde um 8 Uhr, der Beginn des
Nachmittagsunterrichts erfolgt wie bisher um 12¹/₂ Uhr.

* Die Gemeindewahlen. Bis zum 2. März d. Js. müssen bekanntlich die Wahlen für die Gemeindevertretung gehalten sein und zwar haben diese an einem Sonntag stattzufinden. Für die Vornahme der erstmalig stattfindenden Wahlen ist die Wahlordnung für die verfassungsgebende preussische Landesversammlung mit kleinen Veränderungen anzuwenden; der Kreis der wahlberechtigten und wählbaren Personen bleibt derselbe wie bei den bisherigen Wahlen. Die Wahlvorschläge müssen nach der Verfügung 7 Tage vor der Wahl beim Wahlvorstande eingereicht werden und in Gemeinden unter 20000 Einwohner von mindestens 20 Wahlberechtigten unterzeichnet sein. Die Wählerlisten bleiben bestehen.

* Sagen die überstürzte Neugestaltung der Gemeindevertretungen wandte sich in einem das Interesse an einer sachlichen Entwicklungsweise wahrnehmenden Telegramm an das Ministerium des Inneren in Berlin der über 4000 große und kleine Landgemeinden und eine Anzahl kleinerer und mülterer Städte in Rheinland und Westfalen umfassende Verband Rheinisch-Westfälischer Gemeinden, der der Ansicht ist, daß es nicht Aufgabe einer vorläufigen Regierung sein kann, einschneidende Bestimmungen über die an sich gebotene Neuordnung des Gemeindevahlrechts zu treffen, dieses vielmehr Sache der demnächst zusammentretenden gesetzgebenden Körperschaften sein muß. Der Verband Rheinisch-Westfälischer Gemeinden erhebt daher Einspruch gegen die Verordnung betreffend die Auflösung und die Neuwahl der Gemeindevertretungen. Dieser Einspruch erscheint um so berechtigter, als die Form der Neuordnung um deswillen zu beanstanden ist, weil die neuen Gemeindevertretungen insofern des ausgedehnten Wahlrechts vielfach anders zusammengesetzt sein werden als bisher und daher vielerorts den neuen Vertretungen die erforderliche Erfahrung fehlen wird, aus welchem Grund eine schrittweise Umgestaltung dringend geboten ist.

* **Postalisches.** Gemäß Verordnung der französischen Militärbehörde müssen die Umschläge der Geschäftsbriefe nach dem unbesetzten Deutschland, nach Bohringen und dem Elßah den Namen und die Adresse des Absenders und den deutlichen Vermerk „Geschäftsbrief“ oder „Correspondance commerciale“ tragen. Dieser Vermerk muß von dem Absender eigenhändig unterschrieben sein, wodurch er die persönliche Verantwortlichkeit für die Richtigkeit übernimmt. Postgeschäfte (gelbe) nach dem unbesetzten Gebiet werden zurückgewiesen, weil sie Ueberweisungen und Schecks enthalten, also unter die Bestimmungen über den Geldverkehr fallen.

* Aus unbefehltem Deutschland nach befohlenen Ge-
bieten einchl. Brückenköpfen (Cöln, Coblenz, Mainz)

sind nur noch zugelassen Briefe an Kriegsgefangene und Mitteilungen in wichtigen geschäftlichen und dringenden persönlichen Angelegenheiten. Briefe müssen offen sein: Zeitungen, Drucksachen, Pakete, Einschreib- und Wertsendungen sind ausgeschlossen. Der Verkehr mit dem Postschekamt Ebn ist gestattet. Bis auf weiteres sind auch zugelassen verschlossene aufgetragene Wertbriefe nach Oden im Ober-Postdirektionsbezirk Erier und nach den an der Strecke Coblenz-Erier gelegenen Orten im Ober-Postdirektionsbezirk Coblenz. Nach Elßaß-Lothringen und der Rheinpfalz ist der Verkehr noch gänzlich unterbrochen. Sendungen, die hiernach nicht befördert oder zugelassen werden können, werden den Absendern zurückgegeben.

* Die Zeit der Schulentlassung rückt näher, Eltern mit ihren Söhnen und Töchtern werden vor schwerwiegende Fragen gestellt. Was soll aus meinem Kinde werden? Wie kann ich ihm zu einer gesicherten Existenz und Zukunft verhelfen? Welchem Berufe führe ich dasselbe zu? Diese Frage soll und muß heute in jeder Familie wohlweislich überlegt und erwogen werden. Gerade jetzt in dieser schweren und ernsten Zeit, wo Handel und Industrie in ganz andere Bahnen gelenkt werden, wo so manche gute brauchbare Arbeitskraft aus dem Felde der Ehre geblieben, ein großer Teil als Krüppel und Invalide zurückgekehrt ist, da sollte die Berufswahl der Kinder, insbesondere der männlichen Jugend durchaus nicht so leicht genommen werden. Durch die Versorgung der Kriegsinvaliden sind alle Berufe für Kopfarbeiter überfüllt, das Fortkommen für Beamte und Angestellte in der Verwaltung des Staates, der Gemeinden und Privatbetriebe ist äußerst beschränkt. Dagegen fehlen im Handwerk und Industrie tüchtige Facharbeiter. Liebe Eltern, seid deswegen nicht so kurz-sichtig und von dem eillen Gedanken beseelt, mein Sohn muß ein „Angestellter“, ein Beamter, Lehrer oder Kaufmann werden. Nur durch deutschen Gewerbesinn und gute Arbeit ist Deutschland auf dem Weltmarkt zu Achtung und Ansehen gekommen, so muß es bleiben. Noch hat das Handwerk goldenen Boden und gewährt dem Tüchtigen freie Bahn und Zukunft. Deshalb gebet euren Sohn einem tüchtigen, erfahrenen Handwerksmeister in die Lehre, führt ihn einem Berufe zu, zu dem er auch wirklich Lust und Liebe hat.

* Arbeiter Deutschlands! Die unterzeichneten Lehrer der Wirtschaftswissenschaft an den deutschen Hochschulen sehen in Euch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft unseres unglücklichen Vaterlandes. Mit allem, was sie gelernt haben, werden sie freudig daran mitarbeiten, daß Deutschland in der Ausgestaltung der Grundzüge der Freiheit und Gleichheit, als soziale Republik vorbildlich hervorleuchte unter allen Staaten. Aber dieses große Ziel ist nicht von heute auf morgen zu erreichen. Zunächst muß der vielverzweigte Apparat unseres Wirtschaftslebens für die friedliche Produktion wieder hergerichtet werden. Das ist bei einer Arbeiterschaft von Millionen an sich eine unendlich schwierige Aufgabe und sie ist durch die überflürzte Demobilisierung und die Fortdauer der Blockade fast bis zur Unlösbarkeit weiter erschwert worden. Darum heißt in Eurem eigenen Interesse die Vorbedingung für alles weitere zu schaffen! Folgt Euren Gewerkschaften und Gewerkevereinen, die mit der deutschen Friedensproduktion so gut vertraut waren und daher wissen, worauf es in dieser furchtbaren Not ankommt. Gelingt es nicht, die heutige Unordnung schnell zu überwinden und das deutsche Wirtschaftsleben bald wieder in vollen Gang zu bringen, dann müßt Ihr alle Eure Hoffnungen begraben. Dann kommt für lange Zeit ein namenloses Elend über unser ganzes Volk und ganz besonders über Euch und Eure Kinder. Erst muß die Arbeit wieder in Gang sein, erst dann kann sie neu geregelt werden. Zeigt, daß Ihr den den großen Aufgaben der Revolution gewachsen seid. Rechtfertigt das Vertrauen, das gerade wir in Eure Entschloßtheit und Besonnenheit, Eure Bildung und Selbstbeherrschung setzen. Stellt mit Hilfe Eurer bewährten Gewerkschaften und Gewerkevereine Ordnung wieder her, ohne die keine Freiheit und ohne die kein Fortschritt denkbar ist. Dann werdet Ihr etwas Großes schaffen, das als Vorbild vor der Menschheit stehen wird. Sonst gibt es einen Zusammenbruch, vor dessen abschreckender Furchtbarkeit Ihr Euch kaum ein Bild machen könnt. Nur Ihr könnt helfen!

Selft schnell! Selft alle!

gez. 58 Professoren

der Wirtschaftswissenschaften an den deutschen Hochschulen

* Erhöhte Schiffsfrachten. Vom 1. Febr. dieses Jrs. ab erhöhen sich die Schiffsfrachtkosten auf dem Rheine um Mk. 2.— pro 100 kg. in Folge der hohen Löhne und der gestiegenen Auslagen.

* **Warnung für die Schiffer.** Die Schifffahrt auf dem Rhein hat bekannt während der Nacht, d. h. in der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang und eine Stunde vor Sonnenaufgang, zu ruhen. Die Kontrolle wird scharf gehandhabt. Zur Warnung sei mitgeteilt, daß die Scheinwerferstationen den Befehl haben, auf jedes während der Nacht auf dem Rhein bemerkte Fahrzeug zu schießen.

* Die Preise für Bohnen- und Herbstgemüsekonserven. Die Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft in Braunschweig veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ Nr. 12. eine Bekanntmachung über die diesjährigen Hersteller- und Kleinhandelspreise für Bohnen- und Herbstgemüsekonserven. Die Kleinhandelspreise müssen auf jeder Dose vermerkt sein.

— Die neuen Rangabzeichen. In den vorläufigen Bestimmungen über Bekleidung und Ausrüstung im deutschen Friedensheer ist festgelegt: für Unteroffiziere 1,5 Ztm. breite Streifen am linken Oberarm (Unteroffiziere einen, Sergeanten und Fähnriche zwei, Wachtmeister drei, Feldwebel und Offiziersstellvertreter vier Streifen mit je 1 Zentimeter Abstand); Offiziere (am linken Unterarm): Leutnants und Feldwebelleutnants ein 2,5 Ztm. breiter Streifen, Oberleutnants ein 2,5 Ztm. und ein 1 Ztm. breiter Streifen mit 1 Ztm. Abstand darüber, Hauptleute einen 2,5 Ztm. und zwei 1 Ztm. breite Streifen mit je 1 Ztm. Abstand darüber; Stabsoffiziere ein 4 Ztm. breiter Streifen am linken Unterarm, Oberleutnants dazu ein 1 Ztm. breiter Streifen darüber, Obersten dazu zwei 1 Ztm. breite Streifen darüber mit je 1 Ztm. Abstand; Generale ein 6 Ztm. breiter Streifen am linken Unterarm, Generalleutnants dazu einen 1 Ztm. breiten Streifen darüber, Generale d. J., d. R. u. dazu zwei 1 Ztm. breite Streifen darüber mit je 1 Ztm. Abstand; Beamte tragen die Aermelstreifen derjenigen Gattung, deren Rang- und Gradabzeichen sie bisher trugen.

Pocken. In Berlin sind zahlreiche Erkrankungen an Pocken festgestellt worden. Es wurden die strengsten Vorbeugungsmaßnahmen getroffen. Die Epidemie soll durch Küssen, die sich in einem unbeschreiblich schmerzhaften Zustande befunden haben, eingeschleppt worden sein.

— Eine Kalenderreform, wie man sie in Deutschland schon lange vorgeschlagen hatte, wird von französischen Gelehrten der Friedenskonferenz vorbereitet. Um den Kalender zu vereinfachen, wird die Annahme von ein oder zwei Zusatztagstagen „außerhalb des Jahres“ vorgeschlagen, je nachdem es sich um ein normales Jahr oder ein Schaltjahr handelt. Auf diese Weise würden die Vierteljahre alle gleichmäßig 91 Tage erhalten und auf dieselben Tage dieselben Daten entfallen. Dieser neue Kalender würde eine große Ersparnis im Rechnen und Berechnen der einzelnen Tage mit sich bringen.

— Gedenket der hungernden Vögel! Das eingetretene Frostwetter und Schnee stellt unsere gefiederte Welt wieder vor eine Hungerperipeie. Sie wird jetzt immer zutraulicher und schart sich um die Wohnhäuser, hoffend, daß daraus etwas für ihre hungerigen Schnäbel abfällt. In jeder Küche, bei jeder Plätzzeit gibt es Nischen, mit denen man den Vogelwagen erschauen kann. Drum sorgt für sie und streut vor Fenster oder auf sonstige geeignete Stellen im Freien die Kumen hin. Bedenkt, daß auch manch nützliches Tierchen unter dem kleinen Bettervolk ist, das da draußen darbt.

— Zur Streckung unserer Kartoffelbörre ist es unbedingt erforderlich, die Bestände durchzulesen und die häufig vorkommenden faulen Knollen auszusondern, da diese belästigend weitere Kartoffeln anstecken und so ganze Baulnise zerstören. Auch ist es jetzt schon an der Zeit, die Kartoffeln zu entseimen. Hierbei soll aber jedes gewaltsame Versehen vermieden werden.

— Ungedekte Tische in Restaurants und Hotels müssen bis auf weiteres nach einer Mitteilung der Reichsbehörden besetzt bleiben. Es ist allerdings die Befehlsgabe der Polizei in Schwitzbädern z. B. aufgehoben, nicht aber die Befehlsgabe der Reichsbehörden, nach der in allen Betrieben die Darreichung von Mundtüchern und das Bedecken der Tische mit Tischdecken verboten ist.

— Die Butters und Fettpreise sind in den letzten Wochen bis zu schwindelnder Höhe weiter gestiegen. Der auf Kauf angewiesene Stübler erhält unter einem Durchschnittspreis von 15 Mark überhaupt kein Pfund Butter mehr. Er ist froh, wenn er nicht noch erheblich mehr zahlen muß. Preise von 20—26 Mark sind nichts Seltenes. Von einem Reisenden aus der Kölner Gegend hörten wir dieser Tage sogar, daß er für ein Pfündchen Butter 32 Mark zahlte. Ganz ähnlich steht es mit den Preisen für Speiseöle. Für Kapsöl zahlt man seine 20—25 Mark für das Liter, für Buchenederöhl noch erheblich mehr. Wer übrigens die Fettnot unserer Bevölkerung genau kennt, wundert sich auch über diese Preise nicht mehr.

Also dem besetzten Gebiet.

Mainz, 7. Febr. (Raubmord.) Donnerstag
Nacht wurde der Zigarrenhändler Max Cassel in
seinem Zigarrenladen in Mainz, Emmeransstraße 22,
ermordet. Die Ladenkasse wurde beraubt. Es ist
anzunehmen, daß der Täter auch Zigaretten in größerer
Menge und Lose verschiedener Art sich angeeignet hat.

Niederrad, 7. Febr. (Gefandet und noch nicht anerkannt.) Ende September wurde im Main bei Niederrad die Leiche einer unbekannten Frau gefandet. Anscheinend war die Unbekannte eine Verkäuferin, sie war 1,55 Meter groß, schlank, dunkelblond und hatte graue Augen. Bekleidet war sie mit schwarzem, halblangem Mantel, dunkelblauem Rock, weißer Bluse, grünem und weißem Unterröd, weißer Unterwäsche, braunen Halbschuhen und groben Samischen.

Von der Mosel, 7. Febr. (Weinbau.) Im Weingeschäfte herrscht ziemlich Ruhe. Nur von Wirten wurden in letzter Zeit einige Einfäufe gemacht. Ein fester Preis besteht zurzeit noch nicht; die Preise schwanken von Tag zu Tag. Nach älteren Jahrgängen, von denen allerdings keine größeren Vorräte mehr am Platze sind, herrscht keine Nachfrage. Der Reite, von dem noch ansehnliche Quantitäten überall lagern, entwickelt sich von Tag zu Tag immer mehr zu einem vorzüglichen Qualitätswein. Trotz der nicht gerade günstigen Witterung ist in den Reben fleißig gearbeitet worden. Da jetzt genügend Arbeitskräfte vorhanden sind, sieht die Winzerschaft mit Zuversicht der kommenden Zeit entgegen.

Adm., 7. Febr. (Wahlstatistisches.) Die statistischen Feststellungen aus Grund der amtlichen Wahlergebnisse aus den einzelnen Kreisen des Bezirks Adm.-Raden haben das Ergebnis gehabt, daß — entgegen der bisher vorwiegenden gegentheiligen Meinung — die Wahlbetheiligung bei den Männern härter war als bei der Frauenwelt. Letztere ist bei der erstmaligen Ausübung des ihr verliehenen neuen Rechtes hinsichtlich ihrer Gesamtbetheiligung um mehrere Prozent hinter der Männerwelt zurückgeblieben.

Vermischtes

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Es und zu begegnen uns im Leben die wunderbar geschlossenen und gefesteten Persönlichkeiten, die Zielbewußten, die gleich Helsen in der Brandung stehen, aufrecht und unbeirrt. Sie gehen ihren Weg und behalten fest das Ziel im Auge, zu dem er sie hinführen soll. Da gibt es kein Abschwanken nach rechts oder links, kein Stehenbleiben, kein ängstliches Zögern. Sie kennen ihr Ziel und wissen den Weg, denn sie haben zuvor beides erkundet: nun sie aber gewiß geworden sind, daß Ziel und Weg richtig sind, lassen sie sich nicht beirren durch die vielen „Wenn“ und „Aber“, die jeden umschwirren, der auf seiner Straße durchs Leben zieht. Diese Zielbewußten sind die eigentlichen Führer der Menschheit, im engeren wie im weiteren Kreise; denn nichts übt einen stärkeren Einfluß aus, nichts reizt so die andern mit fort als die klare, feste Entschiedenheit, die unbeirrt und tatkräftig einem ins Auge gefallenen Ziele zustrebt. Sie übt suggestiven Gewalt aus auf alle Zuhörer, Unentschiedenen, Urteilslosen, die in ihrem Gefolge ein leichtes Wandern haben. Nicht immer freilich zu ihrem Heile, denn die Geschichte der Menschheit zeigt uns gerade so manchen starken Führer, der seine Gefolgschaft mitgerissen hat zu einem verderblichen Ziele. Aber auf der anderen Seite sind die zielbewußten Führer auch jene Großen gewesen, die auf allen Gebieten des Lebens leuchtende Ziele erreichen ließen, die einen Fortschritt in der Entwicklung der Menschheit bedeuteten. Es kommt aber nicht nur auf die Festigkeit des Willens und die Kraft des Handelns an, sondern auch darauf, daß beides sich einem hohen, erstrebenswerten Ziele zuehrt; dadurch erst werden die Zielbewußten zu wirklich wertvollen Persönlichkeiten. Und wenn wir nach diesen Umschau haben, so finden wir sie oft unter Leuten, wo wir sie kaum gesucht haben würden. Mancher schlichte Mann aus dem Volke darf dazu gezählt werden und auch manche in engen und bescheidenen Verhältnissen lebende Familienmutter.

Wahlfever. Deutschland stellt nach der Revolution in punkto Wahlen zweifellos einen Rekord auf. Nie zuvor ist wohl in irgend einem Lande soviel gewählt worden, wie es in diesen Wochen und Monaten bei uns geschieht. Die Nationalversammlung ist nun allmählich zusammengestellt und auch die Wahlen der Einzelstaaten sind zum größten Teil gut überstanden. Wenn der Bürger glaubt, daß er nunmehr die Arbeit geschafft hat, so ist er auf dem Holzwege. In nicht ferner Zeit wird voraussichtlich das ganze deutsche Volk von neuem an die Urne treten, um den Präsidenten der Republik zu wählen. Wenn man dann noch bedenkt, daß auch bald alle Gemeindevertretungen im Reiche neu gewählt werden sollen — von den Wahlen zu provinziellen Korporationen ganz abgesehen — so wird man zugeben, daß das deutsche Volk während der nächsten Monate aus dem Wahlfever nicht herauskommen wird. In Stadt und Land drängen sich dem Blick ja auch allenthalben die sichtbaren Spuren des Wahlkampfes auf: alle Mauern sind mit mehr oder minder wirksamen Plakaten und Aufzügen beklebt, und in den Hauptstraßen der Großstädte wartete man während der letzten Tage und Wochen geradezu in dem Papier der unzähligen Wahlaufrufe.

Humboldt's Schädel. Der im hohen Alter im Jahre 1869 in Dresden verstorbene Mediziner und Psycholog Dr. Cassel erhielt, so berichtet Varnhagen von Ense, die Nachricht, daß Alexander von Humboldt schwer krank zu Bett liege. Sofort setzte er sich hin und schrieb an den ihm befreundeten Wilmshauer nach, er möchte sich, falls Humboldt stirbt, doch um dessen Schädel bemühen. Lachend zeigte nach diesen Brief nun dem inzwischen wieder besser gewordenen Kranken, welcher ihn bat, an Cassel zu schreiben, für einige Zeit brauche er selbst noch seinen Schädel. Später aber jenseitig gerne zu Diensten.

Die Krankheit der Ringlärmer. Von einer eigenartigen, man könnte sagen Berufskrankheit, werden häufig Ringlärmer befallen. Diese spezifische Ringlärmerkrankheit besteht in einer Art Ohnmätsion, einer Ohrblutgeschwulst, die wieder in den meisten Fällen eine bezeichnende Entzündung des rechten Ohres mit sich bringt. Die Krankheit ruft eine sehr starke Schwellung der Ohrschnecke hervor und zugleich eine außerordentlich starke Zusammenziehung aller Gewebe. Die Wirkungen dehnen sich dann auf die ganze Ohrschnecke aus und rufen vielfache Funktionsstörungen hervor. Die Ursachen dieses Leidens liegen ohne Zweifel in den eigentümlichen Formen des Ringlärmer selbst, währenddessen der Lärmer häufig Stellungen einnimmt, in denen sich die Köpfe der Gegner hart aneinanderpressen und zwar derart, daß das rechte Kopfprofil des einen Ringlärmer immer gegen das rechte Kopfprofil des anderen Ringlärmer oder gegen dessen Rücken drückt. Die Folge davon ist, daß die Kräfte nach dem Ringlärmer selbst stark gerötete rechte Ohren zeigen, dazu kommen Blutergüsse an den knorpeligen Hauern am Ohr. Ärztliche Untersuchungen haben übrigens auch ergeben, daß der Ringlärmerberuf verhältnismäßig oft nicht nur das Ohnmätsion, sondern auch andere Leiden im Gefolge hat; zu diesen Leiden, die als spezifische Ringlärmerkrankheiten ausgesprochen werden dürfen, zählt unter anderem die vorzeitige Kahlheit, die auf die starken Kopfpressungen zurückzuführen ist, weiter gehören hierzu vor allem die Krampfadern, deren Entstehung wohl in den gewaltigen Anstrengungen der Beinmuskeln ihre Erklärung findet.

Humoristisches.

Zu klein. Wirtin: „Wie finden Sie unsere Eier?“ — „Für ihr Alter sind sie recht klein.“
In der Schule. Lehrerin: „Kannst du mir etwas von König Hans von Dänemark erzählen, liebe Anna?“ — Anna schwieg. — Lehrerin: „Weißt du gar nichts von ihm?“ — Anna: „Er hatte Leibschmerzen.“ — Lehrerin: „Was sagst du da?“ — Anna: „Ja, in dem Buche steht doch, daß er lange auf dem Thron saß, ohne etwas auszurichten.“

Beneidenswert. Schüchtern kommt der Kontorist ins Zimmer seines Chefs und bittet: „Ich möchte gern heute mitzu auf Besprechung meiner

Schönheitsfehler.“ Der Chef antwortet ihm nur einen neugierigen Blick zu und murmelt: „Gehen Sie, Glücklicher! Das möchte ich auch.“

Schwer zu beantworten. Klein-Lisa hat ihren Vater den ganzen Abend schon mit mehr oder weniger schwierigen Fragen gepeinigt, so daß er endlich müde und ungeduldig geworden ist. „Du, Vati“, sagt sie schließlich, „was machst du eigentlich den ganzen Tag im Bureau?“ — „Nichts, mein Kind, gar nichts!“ — „Lange sitzt Lisa und grübelt. Endlich fragt sie ganz ratlos: „Aber Vati, wie kannst du denn dann wissen, wann du fertig bist?“

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Erhebung der Staats- u. Gemeindesteuer.

Die Einzahlung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer hat in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1919 zu erfolgen. Nach dieser Frist wird mit der Zwangsbeitreibung begonnen.

Betr. Ausgabe von Graupen und Schnittmehl.

Auf die Lebensmittelkarte Nr. 2 gelangt zur Ausgabe Graupen und Schnittmehl. Die Karten sind bis Montag abend 6 Uhr in den Geschäften, und die Geschäftsinhaber haben dieselben bis Dienstag vormittag 10 Uhr auf Zimmer 1 im Rathause abzugeben.

Auf Anordnung der Etappen-Kommandantur Viehtrieb ist an jedem Hause ein Schild über die Belegungszeitigkeit des Hausgrundstücks anzubringen.

Die Zustellung der Schilder erfolgt in den nächsten Tagen und mache ich die Hausbesitzer für ordnungsmäßige Anbringung und dauernde Unterhaltung verantwortlich. Uebertretungen werden streng bestraft.

Die Angehörigen die zur Zeit noch in Kriegsgefangenschaft befindlichen **Deutschangehörigen** werden gebeten, die genauen Adressen derselben bis längstens **Montag, den 10. d. Mts., 11 Uhr vormittags**, auf Zimmer 7 des Rathauses abzugeben.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Portemonnaie mit Inhalt und ein Damenhut.

Näheres auf Zimmer 1 des Rathauses.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Schierstein, den 8. Februar 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.

F. W. Kinkel, Gerberei und Lederfabrik

Heidesheim (Rheinhesen) und Mainz

übernimmt das Gerben von Grosshäuten, sowie von Kalb-, Ziegen- und kleinen Fellen.

Ankauf von Rohhäuten und Fellen

in jedem Umfang.

Fabrikation von Lederwaren, Spezialität Kuntze Geschirre Treibriemen, Massenartikel.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Kirche.

Sonntag, den 9. Februar.

9 Uhr Hauptgottesdienst.

10 Uhr Kindergottesdienst.

3 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Missionssverein.

Pfr. Cunz.

Annahme sämtlicher

Schleifereien

und

Reparaturen an

Haushaltsmaschinen

Näh. Dothheimerstr. 7.

Neue verz.

Waschmaschine

mit Ofen

(Friedensware),

gebr. Waschkessel,

Sportwagen zu verk.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Näh. Dothheimerstr. 7.

Trauer-Drucksachen

in vornehmer Ausführung, auf Wunsch in wenigen Stunden, liefert

Buchdruckerei W. Probst.

Karl Kaiser

Schlosserei und Fahrradhandlung,
7 Dothheimerstraße 7

Ausführung sämtlicher

Schlosserarbeiten Reparaturen

an

Fahrräder, Nähmaschinen usw.

Ersatz und Zubehörteile.

Nassauer Hof.

1918er Eltviller Sonneberg

Natur

im Anschlag Glas 1,40.

Mobiliar-Versteigerung

An

Dienstag, den 11. d. Mts., nachm. 2

lassen die Erben des Johann Kugelstadt im Hause Nr. 27 nachstehendes Mobiliar

4 vollständige Betten, 1 Kommode, 3 Kleiderschränke, Tische, Stühle, Sopha, Uhr, sonstige Haus- und Küchengeräte

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schierstein, 5. Februar 1919.

Der Ortsgeschäftsvorsteher

Schmidt.

Passbilder

liefert in kürzester Frist

Atelier

Fritz Stritter

Biebrich,

94 Rathausstrasse 94.

Aufnahmen an trübigen Tagen und abends bei elektr. Licht.

Holzversteigerung

An

Montag, den 10. d. Mts. 8 1/2 Uhr vormittags

beginnend, wird in den Distrikten 10 14 18 Hainversteigert: 21 22 Pfl. das nachstehende Holz öffentlich meistbietend:

Birken	12 Stämme mit 1,47 fm.
	40 Stangen 1 Klasse
	90 " II "
	190 " III "
	365 " IV "

56 rm Scheit und Knüppel
1945 Gebundenes u. Erbsen
8270 gemischte Wellen.

Nähen 25 rm Scheit und Knüppel
Kiefern 100 " " "

Auswärtige Käufer werden nicht zugelassen.

Sammelplatz für Käufer: Forsthaus Rheindorf

Schierstein, den 6. Januar 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.